

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
Im Jahre vierteljährlich 2,50 M., bei
postregulärer Bezahlung 2,75 M., durch
den Post 3 M., monatlich 2 M.,
vierteljährlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Ernst Schulze in Halle.
Herausgeber-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u.
Hamburg (Nr. 176).

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pf., sechs oder mehr mit
15 Pf., herab und in der Expedition,
mit neuen Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Reklamen die Seite 40 Pf.
Erhalten wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 295. Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. Juni. 1897.

Der Ausbau der Reichsverfassung.

Das Wort enthält einen starken Optimismus, wir sind uns dessen wohl bewußt. Wer denkt heute ernstlich an den „Ausbau“ der Reichsverfassung? Man ist es gerade zufrieden, daß die deutsche im Ganzen ist, und wenn gegenwärtig mit der Fortsetzung auftritt, daß der Zweite Zustand der obersten Reichsbehörden durch die Errichtung von verantwortlichen Reichsministern befestigt werde, der könnte mit seinen vielen und guten Gründen ganze Aktienbündel und Profispielen füllen, aber bei den deutschen Bundesregierungen, ohne die die Sache nicht geht, würde er nichts erreichen. So bleibt denn auch die Forderung, für die einmal der gesamte Liberalismus eingetreten war, für die noch heute eine Gemeinamkeit aller liberalen Stützungen zu erreichen wäre, in der Theorie stecken. Während der gegenwärtigen Regierungskrisis wird von dieser Frage der Reichsministerien allerdings auch gesprochen, aber es geschieht nur aus dem Bismarckschen Lager, und zwar mit der eintönigen Wiederholung, daß vor dem ungelohnten 3. Frieden, grundlegend die Reichsbehörden wieder bedeutenden Interessen nicht einbringlich genug gewahrt werden können. Das ist ein Standpunkt, wie ein anderer auch. Fürst Bismarck hat das subjektive Recht, so zu denken und so zu warnen. Das Wertvollste an der Sache ist aber, daß diese Bismarckschen Vorhaltungen auch von den Fremden eines wirklich in freieselbstigen Sinne unternommenen Ausbaues der Verfassung stillschweigend acceptiert werden. Wir haben bisher kaum von irgend einer Seite den Versuch eines Widerspruches gehört, ja, die Auseinandersetzungen der Friedrichsruher Organe sind in der liberalen Presse zum Teil mit Beifriedigung verzeichnet worden. Die eigentümlich sich durchsetzenden Verhältnisse der unmittelbaren Gegenwart erklären das immerhin, ohne es jedoch zu rechtfertigen.

Als Erbe des Hohenzollernschen „Systems“ betritt Herr v. Miquel die Bühne. In der Form einer generellen Stellvertretung soll er und will er die Zügel der inneren Politik im Reich wie in Preußen in die Hand nehmen, und wenn demgegenüber Fürst Hohenzollern durch die bekannte Note in der „N. N.“ Wort erklären lassen, daß seine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit unteilbar sein und bleiben müsse, wenn ferner diese Erklärung aus staatsrechtlichen Gründen den Beifall des Fürsten Bismarck gefunden hat, so ergibt sich selbst eine Lebensentscheidung auch zwischen dem ersten Reichsminister und seinen entscheidenden Gegnern, aber die Lebensentscheidung reicht nur so weit, wie es durch die tatsächlichen Bedingungen der heutigen Kampfe motiviert wird. Dem Fürst Bismarck ließe sich leicht entgegen, daß er doch selber das Stellvertretungsrecht geltend und vorübergehend angewendet hat. Wenn er ferner darauf erwiderte, daß er damals die oberste Meinung und die alleinige Verantwortlichkeit ebenso fest wie vorher und nachher in der Faust gehalten hat, so hätte er materiell gewiß recht. Aber wie will sich Fürst Bismarck mit der Thatlage abfinden, daß die natürliche Entwicklung seit dem Jahre 1890 zu einer immer größeren Selbständigkeit der Reichsorgane in den Staatsverhältnissen geführt hat, ohne daß die verfassungsmäßigen Zustände durch die staatsrechtliche Beschreibung der Machtverhältnisse irgendwelche Reibungen ergeben hätten. Man darf doch nicht die Augen vor der Wirklichkeit verschließen.

Es ist wahr, daß Fürst Hohenzollern dem Buchstaben nach im-

innerhalb der Grenzen der für jedermann sichtbaren Umstände die Verantwortlichkeit für die innere Politik im Reich allein trägt. Es ist für die richtig, weil nach Verfassung und staatsrechtlichem Grundsatz geboten, daß er als preussischer Ministerpräsident die preussischen Stimmen im Bundesrat beifügt, „insoweit“, daß er also, formal betrachtet, mehr als ein nur gleichberechtigter Kollege der übrigen preussischen Minister ist, weil er als der Staatsmann, dem die Infanterie der preussischen Bundesratsstimmen obliegt, eine größere Macht in sich vereinigt. Nun aber frage man sich, ob die Wirklichkeit diesem Bilde in jeder Linie entspricht. Das Gelübde, was sich sagen läßt, ist, daß sie dem Bilde nicht kraft widerpricht. Es wird mit allgemeiner Uebereinstimmung so gehalten und so gehandelt, als überdage der Reichskanzler und Ministerpräsident durchaus sämtliche übrigen höchsten Behörden in Preußen und in Preußen, und zwar nicht bloß der Form nach, das ist ja selbstverständlich, sondern auch dem Geiste des geistigen Einflusses nach. Das es sich nicht so verhält, und daß die Mächte trotzdem ihre Dienste thun, das erkennt uns immer noch als die kritische Widerlegung der Behauptung, die Fürst Bismarck mit einer, bei jenem ausgeprägt realpolitischen Sinn eigentlich unbegreiflichen Uebereinstimmung stets von neuem geltend macht. Die ganze Erörterung verfährt sich, wie man wiederholen muß, materiell allerdings insofern, als diejenigen, die dem ersten Reichskanzler in seinen Warnungen und Sorgen diesmal zustimmen, es ans der Befürchtung heraus thun, daß gerade die Stellvertretung durch Herrn v. Miquel kein Vorbild für die weitere Gestaltung unserer gesamtinneren Verhältnisse sein würde. Aber sieht man von der Person ab, so wissen wir nicht, was so bedrohliches daran wäre, wenn wir zu einem staatsrechtlichen Uebereinstimmung gelangen, der die keine fünfzigjährige Reichsministerien in größerer Zahl enthielte, als es übrigens auch der jetzige Zustand bereits thut. Fürst Bismarck geht immer davon aus, daß die Regierung im Reich durch die Bundesstaaten und nur durch sie geführt werde, daß der Reichskanzler nichts als das ausübende Organ der Beschlässe des Bundesrats sei, daß der Reichskanzler materiell eine Macht nur insoweit habe, als er sich auf seine Stellung als Vorgesetzter Ministerpräsident stützen dürfe. Wahres, weniger Wahres und ganz falsches und hier wunderbar ineinander gewirrt. Hat wohl jemals jemand geglaubt oder glauben können, daß Fürst Bismarck sich damit begnügen habe, der Erhalter des Bundesrats zu sein und ergebe sich in staatsrechtlichen Bundesregierungen, von Berlin bis Detmold, herumschlagen, was er zu thun habe? Die Bundesregierungen sollten sich eigentlich geschmeichelt fühlen durch die ihnen undigire Selbständigkeit, aber sie wissen besser, wie es damit steht, und daß das Deutsche Reich kein Staatenbund, sondern ein Bundesstaat ist, in dem die Grundsätze etwas anderes als die bloße Summe von 10 und 10 sind, nachweislich sich geltend machenden Einzelheiten ist, daß sie in Wahrheit überlegt erkennen von vielen Einzelheiten und sie um so weit überlegt, wie das Reich als solches über seinen Theil hinaus steht.

Es ist keine Ansicht vorhanden, daß wir in absehbarer Zeit zu Reichsministerien kommen. Wir machen auch ohne Bedenken das fernere Zugeländnis, daß wir dieser Formunge, so wichtig sie natürlich erscheint, doch nicht eine so entscheidende Bedeutung beilegen, daß sie uns geeignet als Mittelpunkt einer politischen Agitation erscheint. Man kann die Dinge um so ruhiger beobachten und gehen lassen, als der innere Zwang der Verhältnisse von selbst für die Herbeiführung eines Zustandess sorgt.

der die Frucht schon zur Reife bringen wird. Die die Sache kann heißen wird, soll uns gleichgültig sein, wenn nur die Sache selber da ist, und eigentlich ist es heute schon insofern, als alle staatsrechtlichen Erörterungen den wirklichen Zustand nicht ändern wollen, der sich dahin bestimmen läßt: die Reichsregierung ist, obwohl der Name verfassungsmäßig gar nicht zuträglich erscheint, materiell etwas Selbständiges, den Einzelregierungen Uebergeordnetes, ob die Verantwortung einseitig getragen oder, wiederum materiell, geteilt wird.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.
Berlin, 26. Juni. In dem Gemahl, welches der Kaiser anlässlich des Jubiläums der Königin Victoria in Kiel abhielt, ist auch der Reichskanzler Fürst v. Hofenlohe geladen, der sich zu diesem Zweck nach Kiel begeben.
Die Kaiserin, welche dem Kaiser an Bord des Yachtbootes nach Kiel abfuhr, die Truppen der Garnison hatten am Kanal Aufstellung genommen. Kaiserliches Publikum bestand sich am Meer.
Parlamentarisches.
Die „Post“ meint heute, eine Auflösung des Abgeordnetenhauses — wer mag wohl an eine solche denken? — wäre ein Schritt von solcher Bedeutung und allgemeiner politischer Natur, daß dieser Frage nicht als der Tagesstimmung heraus, sondern nur unter dem Gesichtspunkte einer planmäßigen, feste Ziele auf bestimmtem Wege verfolgenden Gesamtspolitik näher getreten werden könne. Das glücken wir auch: eine Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle des Nichtzustandekommens des Vereinsgesetzes wäre das Unlängste, was die Regierung heute thun könnte, zumal von einer planmäßigen festen Gesamtspolitik doch heute, da eine einseitige Interventionenpolitik immer mehr Geltung bekommt, nicht die Rede sein kann.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht sich in bekannter Manier veranlaßt, dem jetzt geschlossenen Reichstag in einem Briefe zu verzeihen. Das edle Blatt schreibt nämlich in einem Artikel „Schluß der Reichstagsession“, im großen und ganzen habe der Geist einer eigensigen Fraktionslosigkeit immer mehr die Oberhand gewonnen über sachliche und von staatsdemokratischen Gesichtspunkten getragene Erwägungen.“ Es ist nur gut, daß den Anmerkungen der „Norddeutschen“ jetzt nicht mehr die Bedeutung beigegeben wird, wie zu den Zeiten, in denen das Blatt dem Fürsten Bismarck noch weißes Papier zur Verfügung stellen konnte. Heute ist es eben anders, aber angesichts dieser neuen Festung möchte man doch fragen, welcher „Geist“ nach Ansicht der „Nordd.“ eigentlich in unserem Regierungssystem die Oberhand hat?

Verordnung und Reichstagsfrage.

Das Ausschreiben des bisherigen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Böhler aus dem Reichsdienst soll, nach der „N. N.“, nicht als ein endgültiges zu betrachten sein. Der Kaiser habe vielmehr dem Böhler, Dr. Böhler bald wieder auf einem hohen Staatsposten thätig zu setzen; er lieh ihm, bevor er sein Entlassungsgesuch genehmigte, wiederholt Vorstellungen machen, im Amte zu bleiben. Vielleicht werde Böhler Staatssekretär des Reichspostamtes. Das Anerbieten der Firma Siemens u. Halske an Dr. Böhler sei

würde, das Anerbieten seines Mitgliedes mit Vergnügen an, ganz glücklich, seinem Personal ein Wunderkind beizufügen zu können.

Der Vorhang hoch sich über dem ersten Akte des „Alten Korporal“; das Lager von Ulm, der General Roquebert, dem Napoleon den Befehl erteilt, die Oesterreicher angreifen, vertritt den alten Korporal Simon die Sorge um seine Tochter Emmeline an.
Das Publikum hatte nur Augen für die kleine Lucretia Bernière, das kleine Mädchen von sechs Jahren, das Emmeline darstellte; was Simon Bernière anbetete, so liebte er gegen das Gesicht, das ihm hier zum Vorkämpfer machte, hat ihm zu erlauben, gegen die Kaiserlichen zu kämpfen.
Der Korporal und Emmeline hatten sich an einer Waldlichtung niedergelassen, als Simon plötzlich durch die Bäume Gewehrklänge leuchten sieht und dem Kinde ruft: „Das hat nichts zu bedeuten, habe keine Furcht, komm, wir wollen spielen.“

Mit diesen Worten setzte er sich das kleine Mädchen auf den Schoß und feuerte zum ersten mal in seinem Leben zitternd einen Schuß ab, zur großen Freude Emmeline's, die in die Hände klatschte. Endlich erschienen die französischen Truppen wieder, der Korporal und seine kleine Gefährtin wurden gerettet, doch der General Roquebert wird, zu Tode verwundet, auf einer Bahre auf die Scene getragen. Der feindliche Todsgott ergriff Emmeline und empfing sie der Dohnt des alten Korporals.

Die kleine hatte inmitten dieses ganzen Schlachtgetümmels, dieses Rärmes und Pulverrausches, das eine Feuerschlacht darstellte, einen richtigen Eindruck davon gewonnen; es war zum Wunderkind gewandt, und das Publikum rief es begeistert heraus. Auf den Armen des Korporals liegend, hatte sie dreimal den Aufschauer Anhängenden zugeworfen und war sofort hinter den Kuffen von den Schaulustigern gehetzt und geführt worden, die sie mit Wunders und Faszination überhäufelten.

Bernière hatte da wirklich eine gute Idee gehabt; er beglückwünschte sich selbst darüber und untergeordnete unter allgemeinen

Das Wunderkind.

Von Auguste Favre.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thäl.
Das Wunderkind war das Kind des Ehepaars Bernière, zweier Künstler, die an dem Boulevardtheater engagiert waren. Bis zu ihrem zweiten Jahre war die kleine Lucretia im Besondere in die Pflege gewesen, da ihre Eltern kaum die Zeit hatten, sich um die kleine zu kümmern, denn sie waren Eltern ihres Theaterberufes. Dann hatte das das Kind der Sorgfalt ihres Großmutter überlassen, einer guten, alten Frau von sechzig Jahren, die dieses kleine Wesen, welches mit großen, verwunderten Augen in die Welt blickte, für drei liebte. Die Großmutter wohnte bei den Bernières. Den ganzen Tag liebte sie Lucretia, während ihr Sohn und ihre Schwiegertochter im Theater produzierten oder zu Hause ihre Rollen durchnahmen. Arme Lucretia! Sie war stets von allen Vorfahren des sitzenden Repertoires umgeben worden.

Von Zeit zu Zeit, wenn die Bernières eine Gastspielreise machten, führte die Großmutter ihre Lucretia ein wenig über die Befestigungsmauer von Paris hinaus, in die Umgegend, wo das Gras so dicht wächst, daß man sich auf dem Laube glauben kann. Dann setzte sie sich auf ihr Knie und las ihre Briefe auf der Nase, mit dieser Aufmerksamkeit ihre Zeitung. Was die kleine anbetete, so würde sie sich mit angestrichelten Augen Vergnügen auf dem Gras nehmen, amüsante sich über ein Nichts, über eine Feldblume, einen Schmetterling, über eine Vögel, die auf einem Zweig pflück. Vor dem der Abend gekommen, so lebte die Großmutter und das Kind in einem Restaurant am Wege eine Kleinigkeit, zu der sie ein Glas Wein tranken, und lebten bei Anbruch der Nacht in ihre Wohnung in der Rue de Bondy zurück.

In jenen Tagen belebte sich das gewöhnlich wachsbledige Gesicht Lucretia's mit den frischen Farben der Gesundheit, und die gute Alte, ganz glücklich darüber, das Kind wohl und munter zu sehen, entledigte es lächelnd und legte es in sein Bettchen, nicht ohne es vorher unzählige Male geküßt zu haben.
Sie war so hübsch, die kleine Lucretia; jetzt trat sie in ihr

leichtes Jahr und plapperte vom Morgen bis zum Abend. Eine wahre Verste! Dann brachte ihr die Großmutter auch Geschichten, Fabeln bei, die das Kind mit erster Mühe mit melodischer Stimme recitirte.

Die Eltern, die sich in ihrer Eigenliebe geschmeichelt fühlten, flügel an, auf das reizende kleine Mädchen aufmerksam zu werden.

Eines Abends beim Diner, als Lucretia beim Dessert ein Geschichtchen vortrug, rief Bernière plötzlich mit welchem Wonne: „Auch der kleinen müssen wir eine Künstlerin machen; gutes Blut verleihe ich dir, und die kleine wird die Bretter gewiß lieb haben.“

„Das ist eine Idee“, sagte die Mutter.
„Ah, ha!“ verzette lebhaft die Großmutter, „daran zu denken, haben wir ja noch Zeit.“

Bernière aber, dem jetzt etwas anderes eingefallen war, fiel ihr ins Wort:
„Hören Sie, Mutter, Sie wissen wohl nicht, daß in kurzer Zeit im Theater der dramatischen Kunst“ der „Alte Korporal“ neu einstudiert wird. Ich stelle darin eine Hauptrolle, die des Korporals Simon, und hoffe damit einen großen Erfolg zu erzielen. Der Direktor hat nun niemanden für die Emmeline, die Tochter des Generals, die der Korporal Simon bei der Belagerung von Ulm auf dem Arm trägt und dabei auf die Feinde schießt; wie wäre's, wenn ich Lucretia vorschlagen würde?“

„Du bist verrückt!“ entgegnete energisch die Großmutter, „ein Kind von sechs Jahren, und so jart; das kleine sie ja nicht aus; ihr würdest sie anstrengen und vielleicht sogar tödten.“

„Aber, Mama, machen Sie sich doch nicht solche Sorgen! Die kleine wird ich dabei nicht anstrengen, und was die Hauptsache ist, sie wird eine unerschöpfliche Quelle bekommen und gleichzeitig das Theaterpublikum lernen.“ Kaffen Sie uns nur gewöhnen, und alles wird gut gehen.“

Die arme Frau war gewonnen, sich zu unterwerfen, und infolge dessen brachte man der kleinen schon am nächsten Tage die Rolle der „Emmeline“ im „Alten Korporal“ bei; vierzehn Tage später konnte die kleine die Rolle, die übrigens ziemlich kurz war. Bernière machte dem Direktor seinen Vorschlag, und dieser nahm nach zwei Proben, bei welchen Lucretia mit-

(Nachdruck verboten.)

Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft

Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Donnerstagsstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore (einzeln vermiethbar).

Steppdecken, Daunendecken.

Unübertroffen grosse Auswahl.
Billige, feste Preise.

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse 6/7.

Telephon- Anlagen und Haustelegraphen

fertigt unter Garantie

Paul Kertzinger,
Friedrichstr. 33, Teleph. 595.

Die ästhetische
Mandarin-Ganz-Bannen
garantirt neu und bestens geeignet,
das Blut war 2,35,
sich zum grössten Theil ausserhalb
unübertroffen an Haltbarkeit und
grosser Haltbarkeit.
Diese Stiefel sind
Berged. grat. Versand des Hochadmirals.
Verkaufsstelle in Berlin, in Halle,
Georg Meißner,
Berlin 10, Landsberger Str. 39.

Bade-Anzüge, Bade-Mützen, Bade-Pantoffeln, Bade-Mäntel, Bade-Laken, Bade-Handtücher

empfiehlt

in grosser Auswahl

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse 6/7.

Jalousie- und Rollladen-Fabrik

Halle a.S. Franz Rudolph & Co. Krausenstr. 16

Königlich Preussische Lotterie.

Zu der Montag den 5. Juli beginnenden Ziehung der ersten Klasse 197. Lotterie haben wir Loose in $\frac{1}{2}$ Abschnitten = Mk. 44, $\frac{1}{3}$ = Mk. 22 u. $\frac{1}{4}$ = Mk. 11 abzugeben.

Die Königlichen Lotterie-Einnehmer
Frenkel, Herrmann, Lehmann, Richl.

Christian Glaser,

Halle a. S., Gr. Sandstraße 24.

empfiehlt in grösster Auswahl:

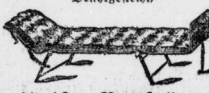


Eiserne Bettstellen

mit Matrassen von Alenagrass oder Moßhaar.

Kinder-Bettstellen

mit Seitenhebeln aus Eichen- oder Drabachecht.



Voller-Bettstellen

mit Dreifach-Überzug und Andiofen-
Einlage, sehr praktisch,
zu billigen Preisen!!!

Prima Korneleder-Treibriemen,

vorzüglichster Eichenolgerbung,
auf nassem Wege gestreckt,
wodurch Nachziehen im Betriebs fast
gänzlich ausgeschlossen,
fabrizirt

Fr. Stephan,

Mühlhausen i. Th. (ar
Gegr. 1851. Feinste Referenzen.
Jahresproduction
über 300,000 m Lederriemen.

Reform- Einmachgläser

zeichnen sich aus durch
grösste Einfachheit bei
Konstruktion, leichteste
Combination, durchaus
unübertroffenster
Reichste Ergonomie
jedes Theiles.

Gustav Rensch,
9/10 Voltstr. 9/10.



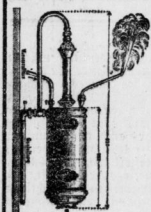
Merchante
Druckmaschinen

fertigt als Specialität
sowohl leuchtend und billig
Ludwig Schulze,
Buchdruckerei
mit Motorbetrieb,
Breitlin a/Elbe.

Wer seine Uhr gut
und billig reparirt haben will,
benutze sich an
C. Hammer,
Uhrmacher,
Leipziger Strasse 42.
Alles Neue Feder 1 Mk., Glas 10 Pf.
unter Beiger 10 Pf., Bügel 10 Pf.
Garantie. Schlüssel 5 Pf.



Emil Metzner,
Perückenmacher
Alle Frauenmode 7.
Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten f. Damen
Spec.: Damenfrisur
mit Hinterbau unter
event. Benutzung des
nach vortheilhaftesten Scher-
verfahrens.



Ernst Vieweg,

Geiststr. 48, Fernspr. 755,
empfiehlt

in jeder Grösse
Junker'sche Schnell-
wasser-Erhitze.



Patent-Cement-Solz-Theer,

bestes und billigstes Material zum Aufriech für Damp-
bäder und Mauerwerk, Holz- und Eisen-Construktionen,
ausserdem wasserfest, halt anfeuchtend, nicht feuergefährlich,
nicht mit Sand zu bewerkeln und selbst bei grösster Sonnhitze
nicht abblühend, empfiehlt

D. R. P.
Bruno Brennecke, Halle a/S.,
Fabrik chem.-techn. Producte.

Comptoir: Wilschtr. 5. — Fabrik: Merseburger Str. 39.
Fernsprecher Nr. 47.



Fertige Wäsche

für
Herrn, Damen
und
Kinder

empfiehlt in grosser Auswahl
in allen Preislagen

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse 6/7.

Grabdenkmäler

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen billigt bei
Merseburger Str. 52. G. Zimmermann.
Loest's Hof.

Touristen-, Radfahrer- und Ruderer-

Hemden, Strümpfe,
Schwitzer,
Cravatten, Gürtel
in allen Grössen
für Herren und Knaben.

Unübertroffene grosse Auswahl.
Billige feste Preise.

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse 6/7.

Für den Anzeigenfall verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.

Mit Beifall und Unterhaltungsblatt.